Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 32.

Sonnabend, den 9ten August 1800.

Das Brunnenhäuschen bey Skarsine.

Dich, Skarsina, verschweigt nicht mein Mund. Dein stärkender Quell strömt
Jedem der schöpft und trinkt, den Balsam der holden Gesundheit.
Oft entfliehet der thürmenden Stadt einkerkernden Mauern
Pallas Geweihter, und sucht in deinen elysischen Gärten
Neues Lebensglück in der Jugend des purpurnen Jahres.
Zu dir flüchtet der Gram; einsiedlerisch saß er den Winter
Dort im dumpfen Gemach, und Schwermuth bleichte die Wang ihm,
Siehe, der Elende trinkt dein flüssiges Silber, und lebet.

Neubecks Gesundbrunnen,
Zweyter Gesang S. 51.

Volkslied treuer Preussischer Unterthanen.*)

Nach der Melodie des englischen Volksliedes:
When Britons first at heaven's command etc.

Wer Gott und seinen König ehrt,
Der stimm' in unsern Hochgesang!
Er jauchze frölich! — daß Freund und Feind ihn hört —
Dank, für des Königs Leben Dank!

Chor.

Heil Borussien! Heil unsrer Nation,
Beglückt durch diesen Königssohn!

Es nenne Gallia sich frey,
Und rühme seiner Kriege Lohn;
Auch wir sind glücklich — sind fern von Tyranney,
Denn Fürsten zieren unsern Thron.

Chor.

Heil Borussien! Heil unsrer Nation!
Denn Fürsten zieren unsern Thron.

Wer ist, der Friedrichs Namen spricht,
Und nicht von frommen Feuer brennt?
Der Held, der Weise! — Sein Ruhm verlöschet nicht
Auf Erden wie am Firmament! **)

Chor.

Heil Borussien! Heil unsrer Nation!
Denn Friedrich zierte diesen Thron.

Wer

---

*) Gesungen am Geburtsfeste des Königs, den 3 August, von einer frölichen Gesellschaft im B. Garten.

**) Anspielung auf das neue Gestirn: Friedrichs Ehre.

Wer denkt nicht Friedrich Wilhelms gern,
Der immer treu sein Volk geliebt?
Wer sang nicht jauchzend: Heil unserm guten Herrn,
Dem Menschlichen, wie's wenig giebt! *)

Chor.

Heil Borussien! Heil unsrer Nation!
Denn Wilhelm zierte diesen Thron.

Und der, der jetzt mit hohem Muth
Borussiens mächtgen Zepter führt,
Wie Friedrich weise, wie Friedrich Wilhelm gut —
Wohl uns, daß solch ein Fürst regiert!

Chor.

Heil Borussien! Heil unsrer Nation,
Beglückt durch diesen Königssohn!

Ein Fürst, der seine Pflichten kennt,
Und weißlich steuert jeder Noth:
Der König lebe! So rufe, wer ihn nennt,
Es jauchze jeder Patriot:

Chor.

Heil Borussien! Heil unsrer Nation,
Beglückt durch diesen Königssohn!

Wer ist, wer ist ein Patriot?
Wer Fürst, Gesetz und Vaterland
Durch Thaten preiset — im Leben und im Tod,
Und treulich ehret seinen Stand.

 Chor.

*) Anspielung auf das ältere Volkslied: Heil unserm guten Herrn!

Chor.

Heil! dreymal Heil ihm! und Glück auf
jeden Stand!
Gott segne König, Stadt und Land!

Fn.

Mahlerey und Bildhauerkunst
in den Breslauischen Kirchen.
(Fortsetzung.)

Von Werken der Bildnerey enthält
II. die Haupt- und Pfarrkirche zu St.
Maria Magdalena
vorzüglich eines, welches die Aufmerksamkeit jedes Kenners auf sich zieht, und von dem man ehemals weit und breit Modelle abnehmen ließ. Es ist das Arzatsche Denkmahl in der Marienkapelle vor der Sakristey, von dem Tyroler Bildhauer Matthias Rauchmüller verfertiget. Auf dem Sarkophag (aus schwarzem Crakauer Marmor) sitzt die Ehre, eine ungemein edle Gestalt, in schöner Form und kunstreicher Bekleidung, in der rechten einen Palmzweig, in der linken das Wappen haltend; — ihr zur rechten steht die Hofnung, die der Ehre freundlich und bedeutend einen Eichenkranz darreicht, indeß die Fama das herabhängende Tuch mit der Inschrift (ebenfalls aus schwarzem Marmor) festhält. Die Figuren sind wie das Brustbild des von Arzat, aus weissem Salzburger Marmor, und in der That unter die vorzüglichsten Bildwerke der neuern Zeit zu rechnen. — Sehr brav sind auch die beyden Knaben auf dem gegenüber stehenden Pestaluzyschen Denkmahl, von der Hand eben dieses Künstlers.

Die

Die Basreliefs an der Kanzel *) sind nicht minder wichtig: im ersten Felde die Bundeslade, im zweyten die Hauptleute, auf welche Elias Feuer vom Himmel fallen läßt, im dritten David und Goliath, im vierten Daniel in der Löwengrube ꝛc. ꝛc.

Von Gemählden finde ich wenig Ausgezeichnetes. Es scheint, daß für beyde Kirchen, diese und die zu Elisabeth, vorzüglich ein Künstler gearbeitet hat, den man an seiner frischen Luft, dem hellen Grün der Berge und der bunten Bekleidung der Figuren leicht wiedererkennt: seine Erfindung und Anordnung ist nicht die beste, und seine Gesichter gefallen selten. — Ein gutes Stück schien mir links auf den Altar zu: die Himmelfahrt Christi.

Künstliche Sachen giebt es auserdem auch in dieser Kirche sehr viele, aber ich habe es hier nur mit schönen Kunst-Sachen zu thun. **)

Fn.

Noch einige Breslauische Alterthümer.

Die alten steinernen Gebilde am Eckhause der Riemer-Zeile den zwey Polaken, sind Ueberreste von der im Anfange des 16ten Jahrhunderts aus Vorsicht eingerissenen alten Michaeliskirche.

An

*) Die Kanzel selbst ist um 1580 von einem hiesigen Bildhauer Friedrich Groß verfertigt, aus einem durchsichtigen Alabaster aus Polen und einem grünlichen Marmor, den der Künstler selbst auf dem Zobtenberge entdeckt hatte. Zu Feldern und Säulen ist auserdem noch weisser und schwarzer Marmor gebraucht.

**) Es ist daher mit Unrecht eine Erwähnung des Sakramenthäuschens aus Sandstein, welches in der Elisabethkirche rechts vom Altare steht, vermisset word n.

An der Riemer-Zeile bey dem Eingange in das Tuchhaus ist das Breslauische Wappen (wie es seit der Bestimmung Kayser Karls des Fünften von 1530 geblieben ist,) neu aufgeputzt worden. Dabey fielen mir einige alte lateinische Verse ein, die auf das Breslausche Wappen von Schwarzbach, Clemens und einigen andern gedichtet worden sind, und denen ich hier einige deutsche Zeilen beyfügen will.

Der dir, mächtig und gut, dieß herrliche Wappen verliehen,
Wählte mit deutendem Sinn, Breslau, dir jegliches Feld.
Siehe, die Heiligen beyde, der blutende wie der gekrönte,
Mahnen durch Beyspiel und Lehr: Halte beym Worte des Herrn!
Unterwürfig gehorcht dem Götterkönig der Adler,
Also bleibe du auch deinem Beherrscher getreu.
Fest erscheinet der prächtige Löw und ehrlich und edel,
Edel und ehrlich und fest bleibe der Deinigen Sinn!
Dann so wird dich ein dauerndes Glück, du Herrliche, krönen,
Und nach Osten und Westen wehen die Fahnen des Ruhms.

Unten an der Rathhaustreppe nach dem Hüner-Markte zu sind zwey Figuren in Stein gehauen, die für das alte Kostüm nicht unwichtig sind. Zur linken, wenn man hinaufgeht, ein Mann mit einem Hammer, um den Leib eine Tasche, über ihm die Worte:

Ich bin ein Voit-Knecht,
Wer nicht recht thut, fordere ich vor Recht.

Ein Vogt-Knecht hatte das Amt, die Partheyen vor den Stadt-Vogt (Proconsul) zu laden. Fand er sie nicht zu Hause, so schlug er als Zeichen der Vorladung einen hölzernen Pflock in die Thüre, dergleichen Pflöcke er in der Tasche immer bey sich trug.*) — Zur rechten ein Gewapneter, mit der Ueberschrift:

Ich bin des Raths geharnschter Mann,
Wer mich antast der muß ein Schwerdt han.

Ein solcher Beamter hieß des Raths reisiger Knecht, und hatte das Geschäft, in voller Rüstung, besonders zur Nachtzeit, die Nachbarschaft der Stadt zu recognosciren und alles Verdächtige zu berichten. Auf dieses Amt bezieht sich der neuere Name Ausreiter.

Die eingesandte Frage: was die Namen bedeuten, welche am Oderthore an den Schießscharten in die Werkstücke eingehauen sind, können wir so wenig beantworten, als die ältern Breslographen. Wie deutlich zu sehen ist, steht auf der einen Seite Thomas Kuntz, nebst einer Art von Bürste, mit der Jahrzahl 1610, daneben V. D. auf der andern Urban Weißgerber von Dresden und ebenfalls 1610. Die Vermuthungen der Breslographen sind folgende: 1.) Einige meynen, die genannten Männer hätten vielleicht zur Strafe für irgend eine Ue-

*) Diese Art der Vorladung war ehedem in Deutschland allgemein: selbst die Vehm-Gerichte hatten etwas ähnliches. Auf dem Lande findet man sie ebenfalls zum Theil noch heute: wenigstens läßt der Flurschütze (der ländliche Gerichtsdiener) ein Zeichen seiner Anwesenheit zurück, einen Nagel, ein Krummholz oder etwas der Art.

Uebelthat dieses Thor müssen bauen lassen: eine Art zu strafen, die ehemals nicht ungewöhnlich war. Aber da das Thor schon um 1583 erbaut worden ist, so müsten sie nur zu einer Ausbesserung verurtheilt worden seyn, wie die Person, welche den Thurm bey der guten Graupe 20 Ellen höher geführt hat, ebenfalls ein Verbrechen damit abgebüßt hat. 2.) Andre vermuthen, daß diese Personen hier abgethan, ihre Köpfe aufgesteckt, und die Namen dabey eingehauen worden seyn. Allein gegen diese Vermuthung streitet so mancherley. 3.) Noch andre halten es für wahrscheinlich, daß diese Personen hier verunglückt seyn. Das V. D. soll Vita Decessit bedeuten, aber mit einem so allgemeinen Beysatze würde man wohl einen Unglücks-Tod nicht bezeichnet haben. 4.) Ob vielleicht diese Steine, wie sie da sind, als Ueberreste eines Kirchhofs oder eines Denkmahls hieher verbraucht worden sind, müste untersucht werden.

Fernerer Nachtrag
zu den Schlesischen Sprüchwörtern rc.

16. Eselsfresser.

Ein alter Schimpfname der Schlesier, über dessen Ursprung viele Untersuchungen angestellt worden sind. Ich will das Vorzüglichste hier kurz zusammen fassen:

a. Nach einer Erklärung sollen die Schlesier in den Zeiten ihrer ersten Rohheit eine Eselin für einen großen Haasen gehalten und verschmaust haben. Aehnliche Sagen giebt es auch in andern deutschen Provinzen, z. B. von dem Haasen, den sieben Schwa-

ben für ein Ungeheuer ansahen und mit fürchterlichen Anstalten bekriegten.

b. Eine andre Sage erklärt den Ursprung dieses Namens so: Es sey einmahl eine Gesandschaft aus Schlesien nach Wien oder sonst wohin abgegangen, und habe zum Geschenk für die Behörde die Geburth Christi in silbernen Figuren mitgenommen. Da sie aber lange warten müssen, ehe sie Audienz erhalten habe, so sey sie genöthiget gewesen, den silbernen Esel aus der Gruppe zu verkaufen, um ihre Zehrung zu bezahlen.

c. Die richtigste Erklärung ist von dem ergiebigen Bergwerke hergenommen, welches bey Reichenstein war und den Namen der goldne Esel führte. Nachdem, sagt ein alter Literator, die einheimische Bergleute keine Fremden auf diesem Gebirge zulassen wollen, haben die Ausländer aus Ungeduld gesagt, daß die Schlesier so eifrig auf den goldenen Esel beflissen wären, als wollten sie denselben ganz allein auffressen. (Eine Deutung, wobey allenfalls auch die Ableitung des Wortes Fressen von Veressen, aufzehren, Statt haben könnte.) Daß es übrigens nicht an witzigen Einfällen über diesen Namen bey den ältern Dichtern fehlt, kann man denken. Eines der bekanntesten lateinischen Epigrammen würde deutsch so lauten:

An Grillus.

Bitter verhöhnst du uns, daß wir die Esel verschlingen,
Ist die Sage gewiß, Grillus, so nimm dich in Acht!

17. Brieg, Freyberg und Brünn
Machen die Schweden dünn.

Be-

Bezieht sich auf die Belagerung, welche Brieg 1642 von dem General Torstensohn mit 12000 Mann aushielt, und wobey die Schweden, ohne die Desertionen, über 1400 Mann einbüßten.

Allerley.

Wenn aus den Kleidungsstücken der Frauenzimmer, sagt ein witziger Kopf, immer das würde, was sie sich statt derselben hätten kaufen sollen! — Wie oft würde dann aus einem schönen Shawl ein Hemde werden, oder aus seidenen Tricot-Aermeln ein Paar Zwirnstrümpfe!

Taxe der Wissenschaften, nach Lichtenberg.

Brod und Ehre bringen	Kein Brod und keine Ehre	Ehre und kein Brod	Brod und keine Ehre
Jurisprudentia	Metaphysica	Poesis	Advocatia
Medicina	Logica	Belles lettres	Oeconomia
Theologia	Critica	Mathesis	Anatomia
Analysis infinitorum		Philosophia	Rechnen und Schreiben.

Sonderbar, wie ein und dasselbe Wort Lob und Schimpf zugleich seyn kann. Jemanden einen Menschen zu nennen, ist ein Ehrentitel; zu sagen, der Mensch da, ist eine geringschätzige Erwähnung; das Mensch ist wahre Injurie. — So mit dem Worte natürlich. Er ist natürlich, schreibt natürlich, handelt natürlich — ist lauter Lob. Aber ein natürlicher Sohn ist ein Bastard! Der Engländer sagt gar he is a natural, für: er ist ein dummer Teufel.

Der

Der alte freundliche Gotthard.

(Aus einer noch ungedruckten Lebensgeschichte.)

Den grösten Theil meines Lebens, sagte der alte freundliche Gotthard, habe ich in Frieden und Ruhe verbracht und wenig Kummer und Groll über die Menschen gehabt. Aber es war eine Zeit, wo mirs härter gieng.

Was mir damals den meisten Verdruß und Aerger zuzog, waren — gute Freunde. Einige meynten es zu gut mit mir, und schadeten mir, wo sie mir nutzen wollten. War dieß oder jenes Wort von mir bekannt worden, so hatte es ein guter Freund ausgebracht. Wollte ich etwas im Stillen unternehmen, so wuste die halbe Welt davon durch — einen guten Freund. Hatte jemand auf mich geschmäht, so trat ein guter Freund zur Unzeit auf, mich zu vertheidigen, und ich kam immer tiefer in Verdacht.

Ein andres, was mir unendliche Kränkungen zuzog, war meine Höflichkeit. Auf höfliche Leute macht jeder Schurke Rechnung, und die Menschen werden gewissermassen sicher mit ihnen. So kamen Anforderungen an mich, durch deren Zurückweisung ich Haß erregte. Einem weniger höflichen Manne hätte man dergleichen nicht zugemuthet, oder seine abschlägliche Antwort hätte wenigstens nicht erbittert. Man mißbrauchte meinen Namen und Kredit, weil man glaubte, ich sey zu höflich, um darüber loszufahren.

Eine dritte Quelle von Verdruß war meine Bescheidenheit. Ich sprach oft in bescheidenen Formeln, wo ich mit Trotz und Dreustigkeit hätte sprechen

sollen:

sollen: ich schwieg vor Gecken, die ich hätte überschreyen sollen. So kam es, daß man mich für unwissend hielt, wo ich sehr viel wuste, und gegen Leute zurücksetzte, die tief unter mir standen. Wie oft habe ich meine Urtheile, meine Einfälle, meine Nachrichten von Schwätzern und Lauschern für die Ihrigen ausgeben und sie dafür Lob und Preiß einärndten sehen, während ich unbemerkt im Winkel sas! Wie oft ist mirs gegangen, wie Lears dritter Tochter, die vor den pomphaften Liebes-Versicherungen der beyden ältern Schwestern verstummte, und vom Vater verstoßen ward, weil sie nicht geprahlt hatte!

Mit der Zeit, fuhr der alte freundliche Gotthard fort, mit der Zeit lernte ich zusetzen, wo zu wenig, und abnehmen, wo zu viel war. Ueberhaupt, lieber Vetter, lernte ich die beyden Klassen menschlicher Uebel unterscheiden, die eine, der man nur dadurch abhelfen kann, daß man immer daran denkt, die andre, die sich dadurch hebt, daß man sie vergißt.

Auch will ich dir ein Paar Gedanken mittheilen, die mir jederzeit gute Dienste geleistet haben.

Standen Menschen auf, mich zu kränken, und kam mirs dann ein, mich zu rächen, so dachte ich bald: Weg damit! wie lange können sie und ich denn noch leben! In funfzig Jahren ist kein Stäubchen von ihnen und von mir übrig. Warum sollen wir einander die Paar Lebensstunden vergällen? Ich will es ertragen: wer verdankt es mir denn, wenn ich es nicht ertrage?

Ein andermal, wenn es zu bunt und wirr vor mir und um mich wurde, stemmte ich mich fest an, wie

wie einer, der einer Ohnmacht entgegenarbeitet, und dachte: Ich will doch sehen, wie weit das gehen wird! Und am Ende giengs wirklich nicht gar zu weit.

Nicht minder trostvoll war mir oft des viel gepriesenen und gelästerten Lavaters Wort der Ruhe: Man lügt so viel Gutes von uns, daß wirs uns wohl gefallen lassen können, wenn man einmal etwas Böses von uns lügt.

Wenn du einmal in die Welt kommst, lieber Vetter, so suche dir, wo du nur kannst, auswärts gute Freunde zu machen. Drücken und stoßen dich dann einmal die Menschen, unter denen du lebst, so wird dich der Gedanke an deine auswärtigen Freunde, wie ein Balsam erquicken, ein Briefchen an sie oder von ihnen hilft dir manche trübe Stunde aufheitern. Und weil ich grade von trüben Stunden spreche, lieber Vetter, lerne die Kunst, solche Stunden zu vergessen. Ich werde in meinem Leben nicht die Ueberschrift über eine Sonnen-Uhr vergessen, die ich irgendwo fand, und die mein ganzes Herz traf: Horas non numero, nisi serenas. (Ich zähle blos die heitern Stunden.) Mache du es, wie sie, zähle und behalte blos deine heitern Stunden. — Gehab dich wohl!

Der alte freundliche Gotthard ist nun auch zu seinen Vätern versammelt, und alle seine Freuden und Leiden sind mit ihm eingescharrt. Ach! wenn man an alle die Freuden und Leiden eines Menschen denkt — ists doch etwas sehr Rührendes um sein Grab!

Fn.

Personen, die in ein neues Verhältniß eintreten, mit allerley spöttischen Beynamen, mit Neckereyen, auch wohl mit Mißhandlungen zu bewillkommen, ist eine ziemlich alte und allgemeine Sitte. Solche Personen erregen gewöhnlich durch ein seltsames Benehmen, durch ängstliche Unbeholfenheit und Verlegenheit, bey den Geübteren und Erfahrneren ein Lachen, und die menschliche Neckerhaftigkeit ist dann bald bey der Hand, so etwas zu Spässen zu benutzen. Viele solcher Gebräuche haben auch darinn ihren Grund, daß man den Eintritt in gewisse Verhältnisse absichtlich erschweren wollte, um den Zulauf abzuhalten. Ich will hier an einige Neckereyen erinnern.

Es giebt mehrere Handwerke, deren Lehrlinge unter vielen, oft wirklich schmerzhaften Neckereyen in den Gesellenstand aufgenommen werden. — Ehedem pflegten die Studenten auf Universitäten die neuen Ankömmlinge mit den qualvollsten und entehrendsten Spässen einzuweihen, wovon der Fuchsthurm bey Jena zeugen könnte. — Die Schiffer treiben mit jedem, der das erstemahl über die Linie fährt, eine Menge schreckhafter Possen. — Als der Hanseatische Bund entstand, suchte man dem Zulaufe der Kaufleute dadurch vorzubeugen, daß man die Bewerber ein wenig mißhandelte. Erst band man den jungen Mann, der sich zum Bunde gemeldet hatte, an ein Seil, zog ihn dreymahl unter einem Schiffe durchs Wasser und peitschte ihn dann mit Ruthen: das hieß das Wasserspiel. Zum zweyten ward er in einen Schorstein gehängt, und unter ihm ein Feuer von Haaren,

Horn, Fischgräten und ähnlichen Stinkereyen gemacht. Halb von Sinnen durch diesen Geruch ward er abermals gepeitscht, das hieß das Rauchspiel. Endlich ward er nackend ausgezogen, muste so nackend mit einigen Vermummten tanzen, und ward zuletzt unter Trompeten- und Paukenschall abermals gepeitscht, das hieß das Staupenspiel. Hatte er dieß alles überstanden und seine acht Jahre gelernt, so war der neue Kaufmann fähig zur Hanse, oder, wie man es nannte, er war gehänselt.

Dahin gehört auch die Sitte, Leute, die etwas zum erstenmahl besehen oder zum erstenmahl in eine Stadt kommen, zu vexiren.

Am Heidelberger Fasse waren noch vor einigen Jahren dergleichen Vexierstückchen angebracht, hervorspringende Fuchsschwänze u. dergl. Auch im Schweidnitzer Keller in Breslau soll es solche Schwänke gegeben haben oder noch geben.

Ein Dichter aus dem sechszehnten Jahrhunderte nennt folgende Vexierstückchen.

„Wer in dem Basler Kaufmannshause in Frankfurt einzieht, muß sich das Gesicht schwarz machen lassen, und leiden, daß man ihn die Treppe hinunterwirft. — Im Trierschen Gebiethe liegt ein Ort am Rhein, wo jeder Fremde, der das erstemahl dahin kommt, sich an das Halseisen schliessen und mit Wasser begiessen lassen muß. — In Friedrichsbuhl muß jeder Fremde einen hölzernen Narren küssen u. s. f.“

Ehemals gab es auch in Jauer unter dem Striegauer Thore eine sogenannte Igelkeule, die jeder Fremde unter allerley spaßhaften Gebräuchen küssen

küssen muste. Ich wünschte, daß jemand, der sich von dieser alten Sitte näher unterrichten kann, eine bestimmtere Nachricht davon mittheilte.

Fn.

Die letztern Charaden: 1. Kegel.
2. Leib. (Beil, Blei, Lieb, Biel, daher Bielweisen, Biele.)

Das Räthsel: Die Ohren.

Charade.

Meine erste Sylbe nennt ein Thier und ein Glied, das kein Thier ganz entbehren kann. Die beyden letzten bezeichnen etwas, was gekleidete Menschen mit Schoten und Bohnen gemein haben und was sogar die Schriftsteller in große Thätigkeit setzt. Mein ganzes ist — ein reichlicher Stoff zu Händeln, Prozessen, nicht selten zu Mord und Todtschlag. — Vertauscht Glied mit Glied, und meine letzten Sylben mit einer zweysylbigen lieblichen Frucht, so habt ihr dasselbe.

†.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerei bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



F. G. Endler fecit

Der Erndtekranz

